

# 16<sup>R</sup> Richard Paul Lohse

1902 – Zürich – 1988

„Zwei und zwei gleiche Farbgruppen“. 1965/69  
Öl auf Leinwand. 120 × 120 cm (47 ¼ × 47 ¼ in.).  
Auf dem Keilrahmen mit Filzstift in Schwarz  
signiert, mit Ortsangabe bezeichnet, betitelt  
und datiert: Richard Paul Lohse Zürich Zwei  
und zwei gleiche Farbgruppen 1965/69. [3097]

## Provenienz

Unternehmenssammlung, Deutschland (1991  
von der Richard Paul Lohse Stiftung, Küssnacht,  
erworben, 2010–2025 als Leihgabe im Alberti-  
num, Staatliche Kunstsammlungen, Dresden)

EUR 80.000–120.000

USD 89,900–135,000

## Literatur und Abbildung

Ulrich Bischoff und Moritz Woelk (Hg.): Das  
neue Albertinum. Kunst von der Romantik bis  
zur Gegenwart. Dresden/Berlin/München,  
Deutscher Kunstverlag, 2010, Abb. S. 155

Noch während des Zweiten Weltkriegs wurden in der Schweiz Ideen von Konstruktivismus, Bauhaus und De Stijl innovativ fortgeführt. Vor allem Zürich entwickelte sich dank Protagonisten wie Max Bill, Camille Graeser, Verena Loewensberg und nicht zuletzt Richard Paul Lohse zu einem der weltweit wichtigsten Zentren konkret-konstruktiver Gestaltung.

Dabei rüttelte ihr Schaffen schon früh am herkömmlichen Kunstverständnis. So galt der Mythos vom weltfernen Künstlergenie als überholt. Vielmehr sollte den Betrachenden dezidiert die Möglichkeit gegeben werden, das Tun des Künstlers geistig klar nachzuvollziehen, um Kunst, auch im gesellschaftspolitischen Sinne, als „Instrument des Erkennens“ (Lohse) nutzen zu können.

Verzichtet wurde dementsprechend auf alles Subjektive: auf emotionale Improvisation, gestische Pinselstriche und eine persönliche Formensprache. Auch figurative Motive schienen ungeeignet, da sie sich stets nur mittels individueller Abstraktion auf der Leinwand wiedergeben ließen. Stattdessen wurden universell-geometrisches Vokabular, ein neutraler Farbauftrag sowie ein Bildaufbau, der logischen Regeln folgte, proklamiert. Selbst die Bildtitel waren rein deskriptiv und von nüchterner Sachlichkeit.

Lohse, der in den 1940er-Jahren zum ausschließlichen Gebrauch rektangulärer Formen übergegangen war, entwickelte in dieser Zeit zwei Gestaltungskonzepte, die der Objektivierung des Bildaufbaus dienten und vielfältige Lösungsmöglichkeiten beinhalteten: die serielle Ordnung und die modulare Ordnung.

„Zwei und zwei gleiche Farbgruppen“, 1965 konzipiert und 1969 ausgeführt, gehört zur zweiten Werkgruppe. In dieser finden sich Bilder wie das unsrige, die aus Operationen wie Verschränkungen von Gruppen und „Drehungen um Achsen“ (Lohse) generiert wurden.

Zuvor hatte der Künstler in unserem Fall die Bildfläche mittels Raster in 100 gleiche Quadrate aufgeteilt und 25 dieser Elemente mithilfe zweier Farben so markiert, dass eine Konstellation aus zwei Quadraten und sechs Balken entstand. Sie war so ausgeklügelt, dass Lohse durch ihre dreimalige 90-Grad-Versetzung um das Bildzentrum das Gemälde flächendeckend zu parkettieren vermochte.

Obwohl formgleich, waren alle vier Konstellationen in ihrer Farbgebung individuell. Lohse hatte sie aus einem Repertoire von vier Farben paarweise zweifarbig gestaltet, dabei jedoch deren Reihenfolge vertauscht. Im Resultat ergab sich als Extra gewitzt ein mittig liegendes Quadrat, das alle vier bildkonstituierenden Farben in sich vereint.

Verzichtete die konkrete Kunst auch programmatisch auf subjektive Symbolik, spiegelt sich in diesem Gemälde dennoch die demokratische, humanistische Weltanschauung Lohses. Eine Welt, die trotz aller Spannungen im Gleichgewicht ist, in der keine Farbe über eine andere dominiert, sich Gegenpole ergänzen und alle (Bild-)Seiten gleichrangig sind. Kann man sich in einer Zeit wie der heutigen nach einem schöneren Bild sehnen? FS

